

Kleines

Wanderheft

8

1952

Sächsische

Z	8 ^o
---	----------------

10161

Landesbibl.

UNSER KLEINES WANDERHEFT

Heft 8



Bad Elster

Mit 3 Kartenskizzen
und 4 Kunstdruckbildern

VVV · DRESDNER VERLAG · DRESDEN

Inhalt

Das Elstergebirge	3
Gang durch den Badeort	7
Auf der alten Straße durch Bad Elster	10
Spaziergänge von Bad Elster aus	12
Von Bad Elster nach Raun	17
Von Bad Elster nach Landwüst	19
Radiumbad Brambach	23
Spaziergänge von Brambach aus	26
Von Brambach auf den Kapellenberg	29

Abbildungen

Elsterbrunnen im Kurpark	Umschlagbild
Blick von der Bärenloh auf Bad Elster	8
Bad Elster, alte Straße mit alter Schule und Postmeilensäule	9
Radiumbad Brambach, Wetтинquelle	24
Schönberg am Kapellenberg mit Kohlrang, im Hintergrund der Kaiserwald	25

Kartenskizzen

Geologische Übersichtskarte	5
Bad Elster und Umgebung	16
Radiumbad Brambach und Umgebung	17

UNSER KLEINES WANDERHEFT

Heft 8

Bad Elster

von Dr. Gerhard Engelmann

Mit 3 Kartenskizzen
und 4 Kunstdruckbildern



VVV · DRESDNER VERLAG · DRESDEN

Herausgegeben vom Landesamt für Volkskunde und
Denkmalpflege Sachsen, Dresden A 1, Augustusstraße 1

1952

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1952 III 485 189,71

Bearbeitung dieser Reihe von Reimar Gilsenbach. Umschlag-
entwurf: Adelhelm Dietzel. Kartenzzeichnung: Curt Weber.
Fotos: Gerhard Dick, Erlbach (2, 3 und 4) und Paul Klein-
schmager, Bad Elster (1).

Druckgenehmigung 245/54/51 und Gen. Reg. der DDR, Mdl
am 20. 11. 1951 VIII-K2-D-I-2a/51 Nr. 241

Gesamtherstellung: Landesdruckerei Sachsen VEB, Dresden A 1
III-9-5 2843 Pre

Das Elstergebirge

Die Fahrt elsteraufwärts ist eine Fahrt ins Gebirge. Kurz nach der Ausfahrt aus Bahnhof Adorf öffnet sich nach Südwesten der Blick auf Bad Elster. Häusergruppen drängen sich auf der Talsohle der Elster zusammen, an die hohe Waldhänge herantreten, die den Talkessel völlig umschließen. Die Bahn schwenkt nicht in dieses Waldtal ein, sondern gewinnt den linken Hang des Raunerbachtals, in dem auch die Talstraße aufwärts zieht. In Raun beginnt die Gebirgslandschaft mit Plattenberg und Schieferknock. Südwärts schließt ein höher ansteigender Waldrücken an. Die Bahn überwindet ihn im tiefen Einschnitt am Hengstberg, während ihn die Straße auf der Feldflur von Oberbrambach überschreitet. Von diesem Höhenrücken senkt sich das Gelände in die Quermulde des Röthen- und Fleißenbaches, in der Radiumbad Brambach liegt. Jenseits dieser waldlosen Mulde erhebt sich als ein bewegter Waldrücken der Kapellenberg. Während das Gebirgsland von Norden her bis zum Kapellenberg wie eine Rampe allmählich ansteigt, fällt es nach Süden steil ab. Hier fußt es auf der Randstufe von Schönberg, die zum Egerer Becken überleitet.

Das Felsgerüst des Elstergebirges verdankt seine Entstehung den inneren Kräften der Erdrinde, die zweimal Tiefengestein aufdringen ließen. Die äußeren Kräfte der Verwitterung entblößten diesen Kern des Felsengerüstes von der überlagernden Gesteinsdecke, so daß heute alle Gesteinsschichten nebeneinander zutage treten. An den Granit des Kapellenbergstockes schließen das Gneisgranitgebiet des Röthenbachtals und die Schiefergneiszone der Brambacher Quermulde an. Der Glimmerschiefer bildet den Oberbrambacher Höhen-

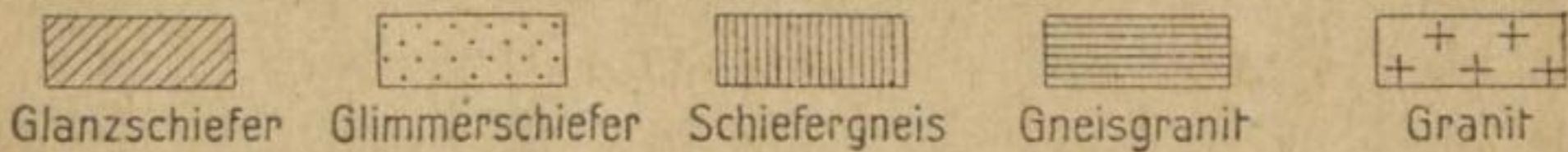
rücken, und aus Glanzschiefer bauen sich die Landschaften von Bad Elster und Landwüst auf. Diese Gesteinsschichten wurden in der Steinkohlenzeit zu einem hohen Gebirge aufgefaltet, später aber zu einem fast ebenen Rumpf abgetragen, der in der Braunkohlenzeit, in der sich die Alpen auffalteten, in einzelne Schollen zerbrochen wurde. Eine abgesunkene Scholle stellt das Egerer Becken und eine schräg emporgepreßte die Rampe des Elstergebirges dar. Letzte Anzeichen der noch nicht völlig gelösten Spannungen in der Erdkruste sind schwache Erdbeben, die schwarmartig auftreten, und Mineralquellen, die in Klüften und Spalten aufsteigen und dort, wo sie im Granit auf Uranmineralien stoßen, radioaktiv sind.

Die Gewässer liefen ursprünglich auf der Vogtländischen Rampe einheitlich von der Höhe des Kapellenberges nordwärts im Zuge des heutigen Raunerbachtals ab. Dann aber griff der Fleißer-Röthenbach aus dem Egerer Becken erobernd in die Brambacher Quermulde ein. Er zieht seitdem die Wasseradern vom Nordhange des Kapellenberges an sich und entführt sie zur Eger. Schon ist er im Begriff, auch den heutigen Oberlauf der Elster, der westwärts ausweichend über Bad Elster läuft und erst oberhalb von Adorf in die Nordrichtung einschwenkt, anzuzapfen und die Elster zum zweiten Male zu köpfen (s. Abb. S. 5). Der Kapellenberg stellt also einen von der Vogtländischen Rampe losgelösten Gebirgsstock dar, den die Wasserläufe des Egerer Beckens fast umfassen. Er hebt sich deutlich von den Teillandschaften ab, die nördlich der Brambacher Quermulde und des Oberbrambacher Höhenrückens durch den Rauner Grund geschieden sind. Die Landschaft von Landwüst muß aus dem Rauner Grunde in steilem Anstieg erklommen werden; sie gipfelt im Wirtsberg, zu dem die Feldflur von Landwüst emporzieht. Die Landschaft von Bad Elster umfaßt einen Talkessel, aus dem die Nebentäler nach allen Seiten auf die umgebenden Waldhöhen führen. Damit ergeben sich für das Wandergebiet fünf Teillandschaften: der Talkessel von Bad Elster, der Höhenrücken von Landwüst, der Oberbrambacher Höhenrücken, die Brambacher Quermulde und der Kapellenberg.

Der Boden ist kalkarm, erheblich steinhaltig und mehr lehmig als tonig. Auf ihm stockte ursprünglich neben der Tanne und verschie-



- ① Talkessel von Bad Elster
- ② Höhenrücken von Landwüst
- ③ Oberbrambacher Höhenrücken
- ④ Brambacher Quermulde
- ⑤ Kapellenberg



denen Laubbäumen die feinästige Höhenkiefer von schlankem Wuchs und fichtenähnlichem Aussehen. Durch unregelmäßigen Hieb, durch übergroße Streunutzung und durch Insektenfraß erschöpfte sich dieser Ritterguts- und Bauernwald in seiner Kraft. Erst die staatliche Forstverwaltung schuf durch Aufforstung mit der breitkronigen und grobästigen Sand- oder Tieflandskiefer und am Kapellenberg auch mit der Fichte den Forst der Gegenwart, der in Zukunft durch die Beimischung von Buche und anderen Laubhölzern wieder stärker dem ursprünglichen Mischwalde angeglichen werden wird. Wie mild das Klima an dem gegen das warme Egerer Becken geöffneten Südhang des Kapellenberges ist, zeigen Nußbäume in 600 m Höhenlage und wärmeliebende Pflanzen an sonnigen Hängen. In den Waldtälern überrascht durch sein Auftreten in dieser Höhe der Waldschwirrvogel und über den Waldblößen klingt das Lied der Heidelerche. In Schönberg wie in Brambach, Rohrbach und Hennebach findet sich an Wegrändern zwischen Besenginster und Heidelbeergebüsch die Schneeheide. Sie geht in Deutschland vom Nordrand der Alpen, wo sie auf Kalkboden vorkommt, mit den Flüssen nach Norden und zieht vom Fichtelgebirgsvorland ins Granit- und Glimmerschiefergebiet des Elstergebirges, in dem sie ihren nördlichsten Standort in Europa besitzt.

Deutsche Bauern schlugen im 12. und 13. Jahrhundert Siedlungsflächen in den Wald. Ihre Dörfer liegen als Rodeinseln inmitten des Waldmeeres, nur Schönberg am Fuße des Kapellenberges öffnet seine Feldflur gegen die Offenlandschaft des Egerer Beckens. Es weist durch seine Orts- und Flurform auf ältere Anlage hin, wie sie das altbesiedelte Egerer Becken entwickelte. Die übrigen Dörfer teilen ihre Feldflur in Waldhufen auf und reihen ihre Gehöfte am Waldbach und an der Dorfstraße aneinander. In Spätsiedlungen auf jüngstem Rodeland ließen sich Fröner und Waldarbeiter aus dem Bevölkerungsüberschuß der bäuerlichen Gemeinden nieder. Streusiedlungen wurden auch die ehemaligen Waldhufendörfer, die im ausgehenden Mittelalter vorübergehend wüst lagen. Die Landesgrenze zwischen Böhmen und Sachsen wurde durch den Egerer Vertrag von 1459 in den Grundzügen festgelegt und hat sich in ihrem Verlauf seit 1569 nicht mehr geändert.

Gang durch den Badeort

Treffpunkt: Badeplatz

Wegstrecke: 5 km

Wir stehen auf dem Badeplatz (470,5 m) und schauen gegen den Brunnenberg, von dessen Waldhang sich die goldene Figur der Brunnen-Nymphe auf der Quellenhalle wirkungsvoll abhebt.

Die Halle birgt drei Quellen, die 1809 bzw. 1848 entdeckt und um 1850 an dieser Stelle vereinigt wurden. Sie heißen heute Marienquelle, Bergquelle und Elsterquelle. Diese Heilquellen steigen aus der Erdtiefe in Klüften empor. Da sich ihnen dabei Kohlensäure aus der Erdkruste beigesellt, löst das Wasser auf seinem Wege an die Erdoberfläche Mineralien auf; sie treten somit als Mineralquellen oder Säuerlinge ans Tageslicht. Durch die Lösung der Mineralien wird ein großer Teil der Kohlensäure gebunden. In der Zusammensetzung des Quellwassers herrscht daher der Eisengehalt vor. Die Quellen sind also Eisensäuerlinge.

Der Badeplatz wird gegen Norden durch die staatlichen Badehäuser abgeschlossen. Die Hausfront mit der Umschrift um die Uhr „Zeit eilt — Zeit heilt“ gehört zu dem Alten Badehaus, das 1850 errichtet wurde. Heute ist es mit den Neubauten der Jahre 1906/08 und 1926/29 zu einer hohen Baugruppe vereinigt, von der niedrige Wandelgänge mit Kaufläden am Elsterufer entlanglaufen.

Sie scheiden den Badeplatz von der Unruhe des Verkehrs auf der Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft. Am Südrande des Platzes lassen das Badekaffee und die Musikhalle den Ausgang auf den Dammweg frei, an dem unter hohen Baumreihen zwei weitere Quellenhallen zu beiden Seiten der großen Wandelhalle stehen.

Die Salzquelle wurde 1851 im ehemaligen Flußbett der Elster entdeckt. Sie ist ein eisenhaltiger Glaubersalzsäuerling, der stärker als die anderen Quellen Elsters die Verwandtschaft mit den Heilquellen der Tschechoslowakei, vor allem dem Marienbader Kreuzbrunnen, zeigt.

Die Moritzquelle ist der Eisensäuerling, der von alters her den Einwohnern des Dorfes und den Bürgern von Adorf bekannt war. Nach

dem Dreißigjährigen Kriege untersuchte ihn der Plauener Stadtphysikus (Arzt) Georg Leißner aus Saalfeld. Er schrieb einen „kurtzen Bericht des Elster-Säuerlings“, der den lateinischen Titel trägt: „Acidularum Elistranarum lympha“ (1669). Dieser „gute Räscher“ (rauschende Quell) lag „eines Mußquetenschusses weit“ unterhalb des Dorfes am linken Ufer der Elster, die damals am kahlen Hange des Galgenberges — des heutigen Brunnenberges — entlang floß. Leißner schildert: „Uff beyden Seiten ist dieses Thal mit lustigen Hügeln / theils mit Getraidig angebauet / bevoraus / wenn zu der Zeit in Sommer / do der Sauerling gebrauchet wird / eine Heerde Viehe von Schafen und Rindern der andern nach Weidet / und die Hirten und Schäfer ihre Schalmeyen und Hirten-Lieder hören lassen.“

Der wettinische Herzog Moritz von Sachsen-Weitz ließ 1670 und nochmals 1709 die aus einem hohlen Baumstamm abfließende Quelle fassen, da er das Quellwasser zu Trinkkuren verwenden wollte. Die Bauern aber sperrten den Zugang über ihre Wiesen und verschütteten die Quelle. 1789 wurde sie ausgegraben und in Granitquadern gefaßt. So sah sie Goethe, der 1795 auf der Rückreise aus den böhmischen Bädern von Adorf nach Elster kam. Ein Goethebild am Brunnenrundteil hinter der Wandelhalle erinnert an diesen Besuch. Seit 1818 wurde die Moritzquelle nicht nur zum Trinken, sondern auch zum Baden verwendet. Das Wasser wurde auf der Wiese in Kesseln erwärmt. Die Badegäste badeten in Zelten, später in einem hölzernen Badeschuppen in der Nähe des Brunnens und ruhten sich in einer Holzbude aus. 1835 übernahm der Adorfer Bürgermeister Todt, der ein Vorkämpfer von 1848 war, die Führung in einer Aktiengesellschaft zur „Emporhebung des Augustusbrunnens“ (der heutigen Marienquelle). Schließlich wurde Bad Elster 1848 sächsisches Staatsbad, nachdem 1847 Dr. med. Robert Flechsig aus Oelsnitz zum staatlichen Brunnenarzte berufen worden war. Dieses Staatsbad Elster stand ein Jahrhundert lang nur dem Adel und der vermögenden Bürgerschicht, auch zahlreichen ausländischen Badegästen besonders vom Zarenhof in Petersburg offen. 1945 wurde es zu einem Bad der Werktätigen. Seit 1951 gilt es als ein Bad der Deutschen Demokratischen Republik.





Wo der Dammweg an der Elsterbrücke beim Gondelteich zu Ende geht, steht das Brunnenhaus der Sprudelquelle 1, die 1923 ein Wünschelrutengänger aufspürte und die 115 m tief erbohrt wurde. Die Quelle enthält außerordentlich viel Kohlensäure, da hier in der Erdtiefe der Schmelzflußherd sehr reichlich entgast. Der Sprudel wird für die Heilbäder verwendet. Er wandelte Bad Elster endgültig aus einem Frauenbad in ein Heilbad für Kranke beiderlei Geschlechts.

Mineral- und kohlen-saure Sprudelbäder werden bei Herz- und Nervenleiden angewandt. Die Kohlensäure wirkt auf den Blutkreislauf druckausgleichend und beseitigt Herzbeklemmungen und Atemnot. Trinkkuren aus den Eisensäuerlingen fördern die Blutbildung, während die Glaubersalzquelle Stoffwechselkrankheiten bekämpft. Bade- und Trinkkuren heilen Erkrankungen des Magens, des Darmes, der Leber und der Gallenwege. Moorbäder werden bei Frauenleiden und rheumatischen Erkrankungen verordnet.

Auf dem Rundteil vor dem Gondelteich liegt ein großer Quarzblock, der auf einen Quarzgang hinter der Staatlichen Gärtnerei an der Richard-Schmincke-Straße hinweist. Hinter den Gewächshäusern steigt eine hohe Felswand auf, die ursprünglich die Ausfüllung einer Kluft in der Erdkruste darstellte, jetzt aber durch die Kräfte der Verwitterung freigelegt ist. Der Staatlichen Gärtnerei gegenüber führt der Weg an der Katholischen Kirche (1913) vorbei in den Südpark, wo das Paul-Gruner-Stadion mit Reitbahn und Übungsfeldern (1926/31) die Stelle früherer Moorabbaue zur Belieferung der Moorbäder einnimmt. Hier steht am Wege entlang der Elster das Brunnenhaus der Sprudelquelle 2, die gleichfalls 1923 entdeckt wurde.

Am Licht-, Luft- und Schwimmbad vorbei erreichen wir die „Schenke zum alten Forsthaus“. Dann queren wir in der Nähe der Staatsgrenze gegen die Tschechoslowakei die Talaue der Elster und gelangen zum Heißensteiner Hof am Hange des Wolfsberges. Im Wolfsriß aufwärts steigend erreichen wir die Alberthöhe. Von hier schweift der Blick über den Südpark zum Südhang des Brunnenberges, an dem als große Bauten hervortreten Schillergarten, Kurheim Reichsbahn, Bergarbeitersanatorium Albert-Funk-Heim und Stadtkrankenhaus. Der Abstieg von der Höhe bringt uns zum Gondelteich zurück.

Auf der alten Straße durch Bad Elster

Treffpunkt: Elsterbrücke beim Gondelteich

Wegstrecke: 3 km

Die alte Straße von Eger über Asch—Neuberg nach Adorf überschritt die sächsisch-böhmische Landesgrenze am Hange des Wolfsberges. Dieser Zugang in den Talkessel von Elster wurde in Kriegszeiten durch eine Schanze gesperrt, die dem Wolfsberg gegenüber auf dem Quarzfelsen hinter der Staatlichen Gärtnerei liegt. Ein Wegweiser an der Richard-Schmincke-Straße unterhalb der Staatlichen Gärtnerei weist auf den Aufstieg zur „Schwedenschanze“ hin, die unter Denkmalschutz steht. Sie bildet ein Rechteck mit starker Umwallung und tiefem Graben. Errichtet wurde sie 1632 von „Defensionern“ des sächsischen Heeres, um den Truppen Wallensteins, die aus Böhmen heranrückten, den Eintritt nach Sachsen zu sperren.

Die alte Straße zieht am Wolfsberg herab zum „Haus am See“. An seiner Stelle stand der alte Dorfgasthof, der 1709 als eine schankberechtigte Weberherberge überliefert ist und den 1848 Gäste, die für das Frankfurter Parlament begeistert waren, gegen den Willen des Wirtes in „Reichsverweser“ umbenannten. Neben dem Gasthof stand an der Stelle des heutigen Gasthauses „Goldener Anker“ das älteste Forsthaus. Im Norden des Gondelteiches lag das Rittergut, das zur mittelalterlichen Herrschaft Neuberg-Asch gehörte. Der Rosengarten ist der ehemalige Gutshof, dessen Wirtschaftsgebäude teilweise noch hinter den Hecken am Ostrande des Rosengartens erhalten geblieben sind. Die hohen Gebäude am Eingang zur Richard-Schmincke-Straße gehörten zur grundherrlichen Elstermühle. Im Jahre 1873 kaufte der sächsische Staat das Rittergut, um in den Besitz abbauwürdiger Moorfelder (im Bereich des heutigen Paul-Gruner-Stadions) und ausgedehnter Waldungen zu kommen. Das alte Waldhufendorf zog sich mit seinen kleinen Gehöften und Weberhäuschen in den Kesselgrund hinein, in dem noch 1712 stellenweise Wildschwein und Bär hausten. Alte Wohnhäuser stehen noch an der Ernst-Thälmann-Straße gegenüber vom „Fremdenhof Zwicker“. Ihnen schließen sich weitere mit Fachwerkgiebeln und

Blockstubben bis zum Friedhof an. Zu der Zeit, als Leibner seinen „kurtzen Bericht des Elster-Säuerlings“ schrieb (1669), mußten die Badegäste in Adorf wohnen. 1787 standen „einige ganz leidliche Oberstubben im Dorfe“ zur Verfügung, und um 1850 entwickelte sich der „Neubau“ als eine Zeile einfacher Landhäuser an der Badstraße, der jetzigen Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft.

Vom Rosengarten steigen wir die Kirchstraße aufwärts auf den Ausläufer des Kuhberges, wo über dem Steilrand des Elstertales das Dorfkirchlein St. Peter und Paul und ihm gegenüber die Schule standen. Die Alte Schule neben dem steinernen Torbogen an der Straße blickt mit ihrer Traufseite über den Standort der alten Kirche auf den Backsteinbau der neuen Kirche (1892), der mit seinem überhohen Turme (54 m) das Siedelbild von Bad Elster beherrscht. Dem alten Schulhaus schräg gegenüber steht vor der Lutherlinde (1883) ein wiederaufgefundener Postmeilenstein der kursächsischen Straßenvermessung, die August der Starke durch seinen Hofgeographen Adam Friedrich Zürner (1679 bis 1742) durchführen ließ. Zürner war ein geborener Vogtländer aus Marieney und hielt sich 1725 in Markneukirchen auf, um die Aufstellung der Postmeilensäulen zu regeln. Die Halbmeilensäule trägt den Namenszug des Königs und Kurfürsten Augustus Rex und die Jahreszahl 1724. Sockel und Kopfstück fehlen.

Die alte Straße setzte sich im Zuge der Richard-Wagner-Straße fort, querte zwischen Kurhaus und Dr. Köhlers ehemaligem Sanatorium die Talaue des Bärenlohbachs und wendete sich in die Forststraße, um am Hange des Haselberges gegen Adorf zu ziehen.

Spaziergänge von Bad Elster aus

Treffpunkt: Badeplatz

Wegstrecken: zwischen 5 und 10 km

1. Brunnenberg: Zum Hange des Brunnenberges führt in gemächlichem Anstieg die Martin-Andersen-Nexö-Straße. Rascher aufwärts führt ein Weg, der hinter der Wandelhalle am Brunnenrundteil mit dem Goethebild beginnt. Im steilen Zickzack steigt ein Pfad empor, der hinter dem Alten Badehaus bei der Umformerstation des Elektrizitätswerkes ansetzt.

Am unteren Hangweg bietet die „Betty-Bank“ einen Blick auf den Badeort; eine Unterstandshütte gewährt Schutz gegen die Unbilden des Wetters. Über die Steinterrasse der „Holländerei“ wird der mittlere Hangweg erreicht, an dem die Blockhütte der „Eremitage“ steht. Die „Cotta-Terrasse“ erinnert an den Oberforstmeister Heinrich August von Cotta (1828 bis 1892) in Auerbach i. V., zu dessen Amtsbezirk das Staatsforstrevier Elster gehörte; er war ein Verwandter des Altmeisters der sächsischen Forstwissenschaft Heinrich Cotta in Tharandt. Der Anstieg über die Eremitage hinaus führt auf den oberen Hangweg, den der Fahnenmast der „Waidmannsruh“ kennzeichnet.

2. Waldquelle—Kreuzkapelle: Der Waldweg zum Bahnhof Bad Elster, der hinter dem Alten Badehaus beginnt, führt zur Waldquelle, die vor der Gaststätte gefaßt ist. Ihr gegenüber befinden sich das Naturtheater und die Liegewiesen, bei denen die Rodelbahn ausläuft. Sie nutzt den Steilhang des Brunnenberges aus, an dem ein Pfad über die Schutzhütte „Waldhaus“ zur Kreuzkapelle aufsteigt. Der Rückweg führt über den Ruheplatz „Waldfrieden“ zum Badeplatz zurück.

3. Rundschau: Oberhalb der Waldquelle setzt der Lehnertweg an, der vom Talhang der Elster zum Hang des Raunerbaches hinüberwechselt und dort auf den Wanderweg trifft, der vom Bahnhof Elster an Kaffee Carola vorbei den Rücken des Brunnenberges ersteigt und bis Radiumbad Brambach läuft. Nur wenig oberhalb der Einmündung des Lehnertweges in den Wanderweg steht am Waldrand

die „Rundschau“. Von der Plattform des Borkenhäuschens schweift der Blick ostwärts über das Tal des Raunerbaches zum hochliegenden Landwüst mit dem feldbestandenen Wirtsberg. Gegen Brambach zu erstreckt sich der bewaldete Schieferknock. Auf der Gegenseite hebt sich der Zackenkamm des Hohen Steins bei Erlbach heraus. Von da zieht die Schönecker Landstufe über den Waldrücken des Hohen Brandes zur hochgelegenen Stadt Schöneck.

Das nahe Mühlhausen liegt am mühlenreichen Raunerbach, dessen Flußperlmuschelbänke früher der Adorfer Perlmutterwarenindustrie kostbare Perlen lieferten und heute ein Naturschutzgebiet bilden. Gegenüber von „Sörgels Gasthaus und Kaffeegarten“ weist ein Wappenstein von 1780 (Adler und Hirsch) über der Haustüre des Gemeindeamtes auf den Standort des ehemaligen Rittergutes hin. Der nahe Bahnhof Bad Elster wurde 1865 als Haltepunkt Mühlhausen eröffnet und erst nachträglich nach Bad Elster benannt, das seinen Wunsch, die Eisenbahn im Elstertal aufwärts nach Asch geführt zu sehen, aufgab.

4. Sohl: Vom oberen Ende der Martin-Andersen-Nexö-Straße führt ein Weg am Südrande des Brunnenbergwaldes entlang zu einer Weggabel, von der aus wir links gehen. Wir überschreiten den Wanderweg vom Bahnhof Bad Elster nach dem Radiumbad Brambach und erreichen ein Kerbtälchen des Raunerbaches, in dem sich die Häusergruppe Birkenwald versteckt. Während der Weg am linken Talhang zur Heilstätte Mühlhausen führt, leitet uns der Pfad am rechten Talhang nach Sohl und zum Sohler Sauerbrunnen auf der Talsohle des Raunerbaches. Die Quelle ist seit 1538 als Sohler Urquell überliefert. 1832 wurde sie in einem steinernen Brunnen gefaßt. Der Urquell ist ein Eisensäuerling mit viel Glaubersalzgehalt und vom Geschmack des Selterswassers. Als 1909 der Versand als Tafelwasser Gewinn abwarf, erbohrte ein Sohler Einwohner unmittelbar neben dem Sohler Urquell den Eisensäuerling der „Sachsenquelle“. Nach mancherlei Grenzstreitigkeiten gingen beide Quellen 1919 in den Besitz der Sohler Brunnen-Gesellschaft über, die „Sachsenquelle“ und „Sohler Sauerbrunnen“ als Tafelgetränk versendet. Talaufwärts liegt unfern vom Gasthaus „Zur Krone“ der Bahnhof Sohl.

5. Raun und Obersohl: Von der Richard-Schmincke-Straße zweigt hinter dem Alten Zollhaus die Eendersstraße ab, die an der ehemaligen Forstvilla vorüber zum Albert-Funk-Heim aufsteigt. An ihm vorbei erreicht ein Fußweg durch den Wiesengrund der Reuther Gehöfte den Waldrand des Brunnenberges. Von da aus führt der Weg zur Reuther „Alm“. Beim Ausblick gegen Westen erscheint über dem Querschnitt des Elstertales der Hainberg bei Asch. Am Gasthof „Waidmannshöh“ vorbei führt die Sohler Ernst-Thälmann-Straße zu einem Ausblick in Obersohl. Hier öffnet sich der Blick ostwärts auf die Landstufe von Schöneck, die sich vom Landwüster Wirtsberg über Schöneck hinaus bis zum Schönheider Kuhberg verfolgen läßt.

6. Die Alte Grün: Der Weg in das Wiesensohlental der Alten Grün folgt vom „Haus am See“ der Max-Höra-Straße, an der das Siegfried-Rädel-Heim der VVN steht, und schwenkt am Waldrande des Wolfsberges in den vom Ködersbach durchzogenen Wiesengrund ab. Auf der rechten Talseite faßt die 1899/1900 von der Königin-Marien-Hütte in Cainsdorf (Zwickau) erbaute Wasserleitung die Quellfäden für die Trinkwasserversorgung Bad Elsters zusammen. Am Gegenhange liegt eine Waldrandsiedlung, der sich eine Gruppe von Blockhäusern mit Notwohnungen anschließt. Im Quelltrichter des Ködersbaches steht unmittelbar an der Staatsgrenze gegen die Tschechoslowakei die „Agneshütte“, die einen waldumrahmten Blick auf Bad Elster freigibt.

7. Brandbachtal: Den Eingang ins Brandbachtal, zu dem die Ernst-Thälmann-Straße führt, beherrschen das Forschungsinstitut des Staatsbades Elster und das FDJ-Heim. Bei der Einmündung des Bärenlochs ins Brandbachtal springen beiderseits des Brandbaches die Felsklippen des Hohen Steins aus dem Talhang hervor. Aus dem oberen Brandbachtal führt ein Weg nahe der Grenze in die Quellmulde des Bärenlohtales.

8. Bärenlohtal: Von der Schillerstraße zweigt zwischen Haus Dr. Hofmann und Haus Leidner der Arnsgrüner Kirchsteig ab, der zunächst zur Schillereiche (1859) aufsteigt. Ein bequemer Weg führt vom Forellenteich im Elsa-Fenske-Park am Haus Bartus aufwärts. Oberhalb der Schillereiche wendet sich der Weg vom Arnsgrüner Kirch-

steig links ab zur Apelthütte, von der aus Fahr- und Fußwege zur Platte ziehen. Wer dem Talhang nahe bleibt, sieht auf der Talsohle das dörflich gebliebene Unterbärenloh. Der Weg endet vor dem „Waldkaffee“ am nördlichen Waldrande der Quellmulde des Bärenlohbachs. Über die weite Grasfläche sind große Quarzblöcke verstreut, zwischen denen aus Heidel- oder Preißelbeergestrüpp Wacholderstämme hervorragen. Die Hänge des obersten Talstückes gegen den Kuhberg nimmt Oberbärenloh ein, das sich aus dem „Höfel“ entwickelte und durch eine Randsiedlung der Waldarbeiter und Neusiedler erweitert wurde.

9. Arnsgrüner Kirchsteig: Der Arnsgrüner Kirchsteig führt oberhalb der Schillereiche über den Kirchberg ins Zeidelweidetal. Die Römerhütte am Wege trägt ihren Namen nach Forstmeister von Römer (1885 bis 1910), der sich um die Pflege des Staatsforstes Elster verdient gemacht hat. Im Zeidelweidetal trieben einst die Zeidler mit Klotzbeute — ehe die Bienenzucht mit Bienenkorb im Bienengarten eingeführt wurde — Bienenjägerei. Der Anstieg am jenseitigen Talhange führt (bei der Weggabel rechts halten!) nach Arnsgrün, wo der Wirtsgarten der „Goldenen Höhe“ einen Rundblick vom Elstergebirge über die Schönecker Landstufe zur Weststirn des Erzgebirges bietet. Der Rückweg führt nach dem „Landhaus“ an der Straße Adorf—Bad Elster, an der sich der Volkseigene Betrieb „Kraftverkehr Bad Elster“ befindet.

10. Altes Schloß Schönfeld: In der Quellmulde des Zeidelweidetales liegt das „Alte Schloß Schönfeld“. Der Weg dahin führt vom Arnsgrüner Kirchsteig im Zeidelweidetal aufwärts oder vom „Waldkaffee“ im Bärenlohtal über die Platte unmittelbar in die Quellmulde. Das „Alte Schloß“ ist keine turmgekrönte und erkergeschmückte Ruine, sondern ein baumbestandener Hügel, den ein Wassergraben und ein niedriger Erdwall umgeben. Die Anlage ist der Bühl eines Wehrturmes aus der Zeit der deutschen Kolonisation; sie bildete einen Rittersitz der Herren von Neuberg-Asch, die hier 1378 nachweisbar sind. Der zugehörige Wirtschaftshof lag unterhalb der Wasserburg an der Stelle der späteren Wüstung Czidlern. Das Alte Schloß liegt seit 1542 wüst, wurde aber nicht, wie die Sage erzählt, von den Hussiten zerstört.

Von Bad Elster nach Raun

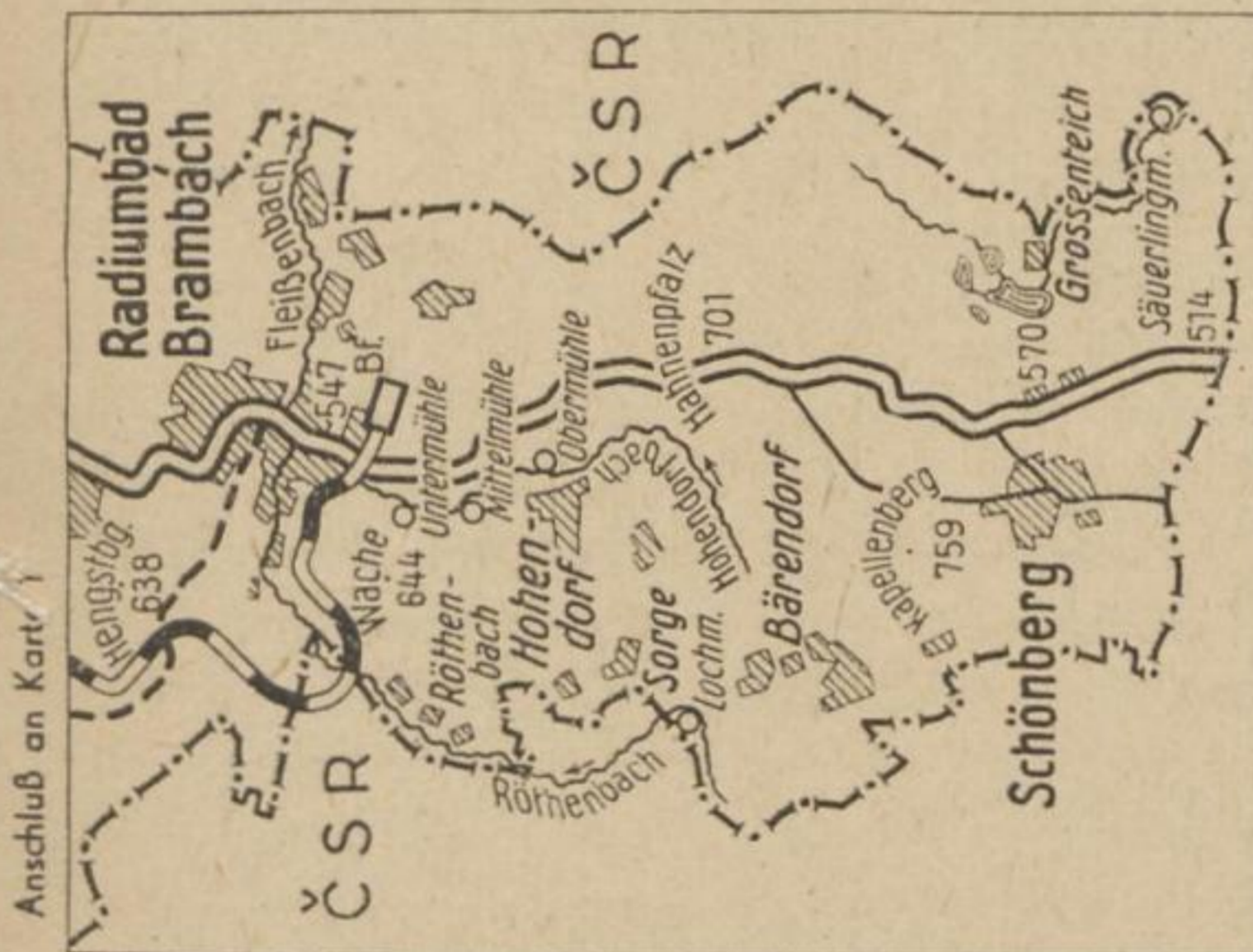
Treffpunkt: Elsterbrücke am Gondelteich

Wegstrecke: 15 km, nur bis Raun und zurück 7 km

Der Weg nach Raun folgt dem Rauner Kirchsteig. Er zweigt von der Fahrstraße, die von der Richard-Schmincke-Straße nach dem Gasthof „Weidmannshöh“ in Reuth führt, am Straßenknie oberhalb des großen Teiches ab und steigt auf der Wiesensohle des Kellergrundes

bis zum Waldrande des Plattenberges aufwärts. Dort bietet sich ein Rückblick ins obere Elstertal und gegen die Talzüge des Brand- und Bärenlohbaches.

Auf dem Plattenberg erreicht der Pfad den Wanderweg von Bahnhof Bad Elster nach Radiumbad Brambach. Aber schon bei der nächsten



Weggabel senkt er sich in das tiefgeschnittene Gründel, das ihn am Gegenhang zum Waldrand der Rauner Feldflur aufwärtsleitet.

Auf dem Weiterweg öffnet sich ostwärts der Ausblick auf die Schönecker Landstufe und die Weststirn des Erzgebirges. Die Landstufe läßt sich verfolgen vom Landwüster Wirtsberg, den der Schieferknock und der Hohe Stein bei Erlbach umstehen, bis zum Schöneheider Kuhberg. Zwischen dem hochgelegenen Schöneck und dem Hohen Brand taucht der Aschberg auf.

Neben einem tief ausgefahrenen Hohlwege geht der Pfad weiter nach Raun. Es ist ein Bergdörflein inmitten einer waldumrahmten

Feldflur. Über diese zog schon der Mensch der Steinzeit, auf dessen Anwesenheit die Bodenfunde eines Feuersteinkratzers und eines schuhleistenförmigen Steingerätes hinweisen. Frühgeschichtlich ist vermutlich die Eisenschmelze, von der auf einer Wiese nahe der Alten Schmiede oberhalb der Eisenbahnunterführung im Oberdorf Erzstücke des Raseneisens und Eisenschlacken gefunden wurden. Im Hausbau läßt Raun den Einfluß des nahen Egerlandes spüren. Mehrere Gehöfte im Ober- und Unterdorf zeigen noch den schönen Egerländer Hausgiebel mit rotem Gebälk und weißem Hausputz. Das Kleinod des Ortes ist die alte Kapelle, die vor 1534 erbaut wurde. Im Chorraum birgt sie ein Altargemälde aus vorreformatorischer Zeit. Abseits vom Orte liegen gegen Süden in der Quellmulde eines ehemals feuchten, von Buschwerk besetzten Wiesengrundes die Lohhäuser, über die der Weg zum ehemaligen Grenzwirtshaus „Schimmel“ führt (s. S. 27).

Der Rückweg vom „Schimmel“ führt nahe der Landesgrenze zum Gürther Kreuz auf der wasserscheidenden Höhe zwischen Elster (Gürth) und Raunerbach (Raun). Hier steht eine Birke, die mit ihren Nebestämmen den Eindruck einer Baumgruppe macht. Von einem kurzen klobigen Stamm gehen in geringer Höhe über dem Erdboden zahlreiche spitzwinklig nach oben gerichtete starke Äste ab. Der Baum ist unter Schutz gestellt.

Zur Rückfahrt nach Bad Elster liegt Bahnhof Raun am nächsten. Zu ihm führt vom Oberdorf aus ein Fußweg am Eisenbahnkörper entlang.

Von Bad Elster nach Landwüst

Treffpunkt: Bahnhof Sohl

Wegstrecke: 30 km

Die Wanderung beansprucht einen vollen Tag, kann aber in zwei Halbtagswanderungen zerlegt werden: 1. Sohl—Landwüst—Raunerhammer—Sohl = 20 km und 2. Sohl—Rohrbach—Raunergrund—Raun = 15 km.

Von Bahnhof Sohl führt die Dorfstraße hinunter zur Fernverkehrsstraße 92 auf der Talsohle des Raunerbaches. Ihr stellt sich talaufwärts der Rauner Hammer quer in den Weg. Er war bis ins 19. Jahrhundert als Eisenhammer in Gang und arbeitete später als Sägemühle. Wir schwenken bei dieser Hammermühle ins Haarbachtal ab, an dessen Mündung ins Elstertal wir bereits vorbeigekommen sind. Im Haarbachtal zieht Schönlind mit seinen Winkelhöfen an einem reich verzweigten Wegenetz gegen den Schönlinder Wald empor. Ein Gehöft oberhalb der Langemühle zeigt einen besonders reich gegliederten Baukörper.

Oberhalb Schönlinds liegt in einer Talgabel die „Neustadt“, durch die einst die Straße von Eger über Landwüst nach Adorf lief. Sie wurde in Kriegszeiten durch eine Schanze gesperrt, die hinter der Pappfabrik der Neustadt an dem von Wacholder durchsetzten Waldhang bis zum Weg nach den Markneukirchener Berghäusern entlangzieht. Erhalten blieben von der Schanze ein Graben mit vorgelagertem Wall und zwei halbkreisförmige Brustwehren. Die Schanze hat vermutlich der Abwehr der Truppen Kaiser Karls V. gedient, die 1547 unter König Ferdinand von Böhmen und Herzog Moritz von Sachsen durchs Vogtland zogen und bei Mühlberg an der Elbe den sächsischen Kurfürsten gefangen nahmen. 1632 wurde die Schanze zur Abwehr der Truppen Wallensteins erneut in Verteidigungszustand gesetzt.

Zum Anstieg nach Landwüst benutzen wir die alte Egerer Straße, die noch als Wald- und Feldweg erhalten ist. Beim Eintritt der heutigen Landstraße nach Landwüst in den Wald biegen wir nach rechts ab, steigen am Waldhange steil aufwärts und gelangen auf tief ausge-

fahrenen Feldwegen nach Landwüst. Hier liegt am Ausgang gegen den Raunergrund der Landwüster Erdturmhügel als ältester Rittersitz der Herren von Landwüst. Er befindet sich auf ehemaligem Rittergutsboden im Garten zwischen dem vorletzten Gehöft und dem weiter aufwärts liegenden Gute, das heute noch „das Schloß“ genannt wird. Die heutige viereckige Gestalt erhielt die Wehranlage im 17. Jahrhundert, als auf ihr ein Kornhaus der Gemeinde errichtet wurde, das wieder abgetragen ist. Der ursprünglich mit Wasser gefüllte Graben ist teilweise eingeebnet. Die Anlage steht unter Denkmalschutz.

Im Unterdorfe steht am Abzweig der Landstraße nach Schönling ein Postmeilenstein der kursächsischen Straßenvermessung. Der Viertelmeilenstein trägt die Jahreszahl 1725 und die Nummer 79 (unter Denkmalschutz).

Im Oberdorf erhielt sich unterhalb der Schule an der rechten Straßenseite ein Bauernhaus im Block- und Fachwerkbau. An der höchsten Stelle des Dorfes stehen dicht beieinander die Kirche, die eine Wehrkirche war und ihre gegenwärtige Gestalt durch den Umbau von 1872 erhielt, und der Straßengasthof „Zum schwarzen Roß“ mit einem kunstvoll geschmiedeten eisernen Wirtshausschild. Die Lage an der alten Egerer Straße brachte durch das Fuhrwesen unter die Bewohner eine Aufgeschlossenheit, die Landwüst während des Bauernkrieges 1525 zur Führerin im oberen Vogtland werden ließ. In Landwüst versammelten sich die bewaffneten Bauern, die sich die „Christlichen Brüder“ nannten, zum Kampfe gegen ihre adeligen Herren.

Einen Blick ins Egerland bietet der Wirtsberg (664,3 m). Er wird auf einem Feldweg erreicht, der oberhalb des Dorfes kurz vor der Einmündung des von Wernitzgrün herüberziehenden Kammweges von der alten Egerer Straße nach links abbiegt. Der Berg trägt eine Vermessungssäule der Sächsischen Landesvermessung von 1876. Im Osten erhebt sich vor der Stirn des westlichen Erzgebirges die Schönecker Landstufe. Sie setzt im Norden mit der Streugrün bei Schöneck ein und zieht zum Hohen Brand, vor dem sich das Gopplagrüner Tal und die Feldfläche von Friebus und Wohlhausen abheben. Dann folgen die Talkerbe des Landesgemeinder Tales, die beiden

Erlbacher Kegel mit dem Eubabrunner Hennebachtal und jenseits der Landesgrenze das Felsenriff des Hohen Steins bei Erlbach. Von da zieht die Landstufe als Leibitschrang über Abtsrot, das dem Stifte Waldsassen gehörte, und Maria Kulm mit den Doppeltürmen seiner Wallfahrtskirche bis Königsberg an der Eger. Hinter der Schönecker Landstufe erheben sich der Kiel und Aschberg, sowie der Muckenbühl vor der geschlossenen Kammfläche des Erzgebirges. Südwärts folgt der Blick dem Gebirgsrahmen des Egerlandes. Vom Duppauer Gebirge her zieht der Kaiserwald zum Paß von Sandau, durch den die Eisenbahn von Eger nach Pilsen läuft. Dann folgt der Tillenberg als langgestreckter Ausläufer des Oberpfälzer Waldes und jenseits des Passes von Waldsassen das Grenzgebirge gegen Bayern. Mitten ins Egerer Becken hinein schiebt sich von Norden her der Kapellenbergstock mit seinem Steilabfall gegen Schönberg und dem vorgelagerten Kohlrang. An den Kapellenberg schließt der Danichwald an, der die Quelle der Elster trägt; dann folgt der Hainberg bei Asch. Die anschließende Feldflur von Oberreuth leitet über zu den Höhen um Bad Elster mit den hochgelegenen Ortsteilen Bärenloh und Reuth.

An der alten Egerer Straße nach Rohrbach liegt vor dem Eintritt in den Wald rechts des Weges die Landwüster „Schwedenschanze“ (unter Denkmalschutz). Ein Rechteck mit starker Umwallung wird von einem tiefen Graben umzogen. Wie die Schönlinder Schanze wird sie im Schmalkaldischen Kriege angelegt und 1632 nochmals besetzt worden sein. In der Nähe der Schanze weist der Flurname „bei der Postsäule“ auf einen alten Postmeilenstein hin. Im Walde biegen wir 500 m südlich der Schanze von der alten Straße rechter Hand auf einen Holzabfuhrweg ab, der in das Tälchen der Wintersreuth führt. In ihm liegt das „Alte Schloß“ (unter Denkmalschutz) inmitten der wüst gewordenen Dorfflur Wintersreuth. Wir finden es dort, wo sich das Tälchen zum Wiesensohlental erweitert. Es stellt mit seinem Bühl von 21 bis 22 m Durchmesser und seinem Graben von 6 m Sohlenbreite den größten frühdeutschen Erdturmhügel im oberen Vogtland dar. Außerhalb des Ringwalles befindet sich eine Quelle, die auch bei größter Trockenheit nicht versiegt. Wer im

Waldtälchen weiter abwärts steigt, erreicht den Raunergrund oberhalb des Raunerhammers nicht fern vom Bahnhof Sohl.

Wer nach Rohrbach weiter wandern will, muß auf die alte Straße zurückkehren und ihr südwärts folgen. Rohrbach war ein Dorf des Stiftes Waldsassen, wurde wüst und später als Frönersiedlung des Brambacher Rittergutes für die Weide des Herrschaftsviehes wieder aufgebaut. Zwischen den „Wetterhütten“ zog die Egerer Straße gegen das böhmische Fleißen. Beim Forsthaus am Waldrande des Pfaffenberges bog sie von dem mit dem Kammzeichen versehenen Wege nach links ab. 200 m südlich vom Forsthaus steht an ihr ein Postmeilenstein der kursächsischen Straßenvermessung. Der Viertelmeilenstein trägt die Jahreszahl 1725 und die Nummer 81. Zwischen ihm und dem Landwüster muß noch ein Postmeilenstein gestanden haben, der bei der Landwüster „Schwedenschanze“ zu vermuten ist. 1797 wurde von Markneukirchen aus der Geigenbau nach Rohrbach übertragen, das heute noch für die Musikinstrumentenindustrie arbeitet.

Der Wald zwischen Rohrbach und Landwüst war Fürstenschulwald, den die Schule St. Afra in Meißen 1854 erwarb und von der Oberförsterei Rohrbach aus verwalten ließ. Von ihr aus gehen wir am Waldrand nach Westen und am östlichen Quellfaden des Grünbaches abwärts. An der Einmündung des westlichen Quellfadens steht am linken Talhang am Rande der Forstabteilung 34 zwischen Fichten und Quarzblöcken ein Denkstein mit einem eingemeißelten Zehnendergeweih und der Aufschrift 20. Juli 1875. Auf einem Knüppelweg geht es weiter abwärts zum Floßteich auf der waldumrahmten Wiesentalsohle der zusammenstrebenden Bachläufe. Der kleine Stauweiher diente der Holzflößerei, die der sächsische Kurfürst August 1561 in den vogtländischen Wäldern einrichtete, um durch Holzverkauf im Niederlande und an die Salinen von Lützen die Wälder wirtschaftlich auszunutzen.

Der Grünbach leitet ins Tal des Raunerbaches, in dem wir den Raunergrund erreichen. Hier liegt zwischen den beiden Raunermühlen der alte Fuhrmannsgasthof, der heute „Zum Felsenkeller“ heißt. Von da ist es nicht weit zum Bahnhof Raun.

Radiumbad Brambach

Brambach liegt in einer Ostwest gerichteten Talmulde zwischen dem Oberbrambacher Höhenrücken im Norden und dem Kapellenberg im Süden. Der Röthenbach, der durch Brambach fließt und seinen Namen in Fleißenbach wechselt, entwässert nach Böhmen zur Eger. Seinen Namen Prantpuch (1154) trägt der Ort nach Buchenwald an einer Stelle, die der „Brand“ hieß. Die Kolonisten brannten den Wald ab, um eine Feldflur für die Anlage ihrer Waldhufen zu gewinnen. Brambach war der Sitz eines egerländischen Rittergeschlechtes, dessen Schloß an der Stelle des Gasthofes „Goldener Hirsch“ an der Bosestraße stand. Der Wappenstein am Gasthof stammt aus dem 17. Jahrhundert und zeigt das Wappen der Herren von Schirnding im Fichtelgebirge. Seit dem 19. Jahrhundert besitzt Brambach kein Rittergut mehr.

Als kirchlicher Mittelpunkt unterstand Brambach dem Bistum Regensburg. Die Kirche (Neubau 1846) besitzt einen barocken Altar aus der Werkstatt des Johann Simon Zeidler (1751) aus dem böhmischen Grün. Östlich der Kirche steht auf dem Buchberg beim Ortsteil Winkel die Alte Buche (unter Denkmalschutz).

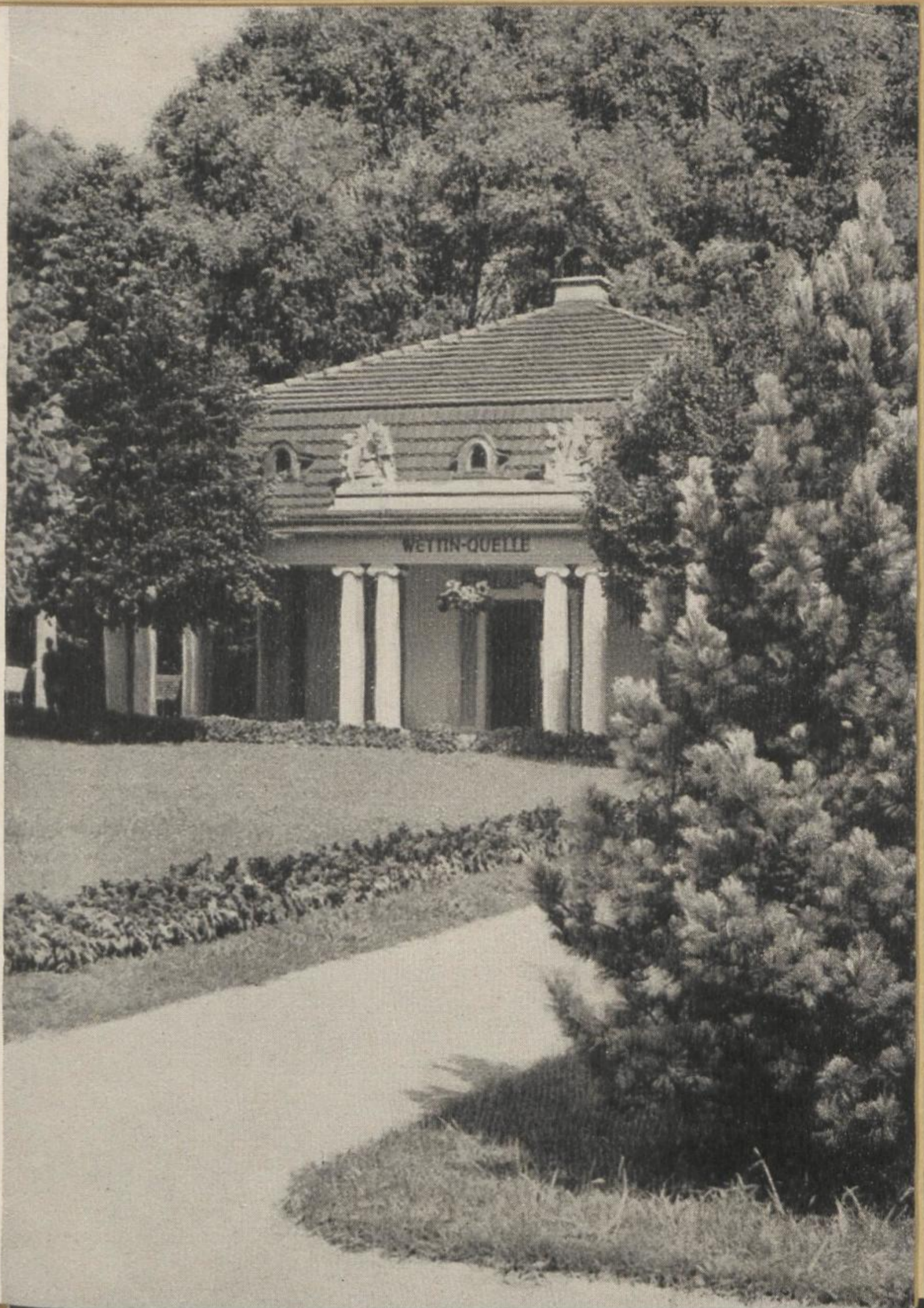
Anfangs war Brambach ein Marktflecken inmitten seiner ländlichen Umgebung. Seine Bewohner fanden Arbeit in den Granitsteinbrüchen und Sandwerken des Kapellenberges. Später wandten sie sich der Strumpfwirkerei und Weberei zu, die jedoch durch die Einführung der Maschine zum Erliegen kam. Dann hielt von Markneukirchen und dem böhmischen Schönbach aus die Musikinstrumentenindustrie ihren Einzug. Sie ließ neben dem Geigenbau die Herstellung von Violinbögen hervortreten. Doch arbeiten heute nur noch wenige Bogen- und Geigenmacher in Brambach.

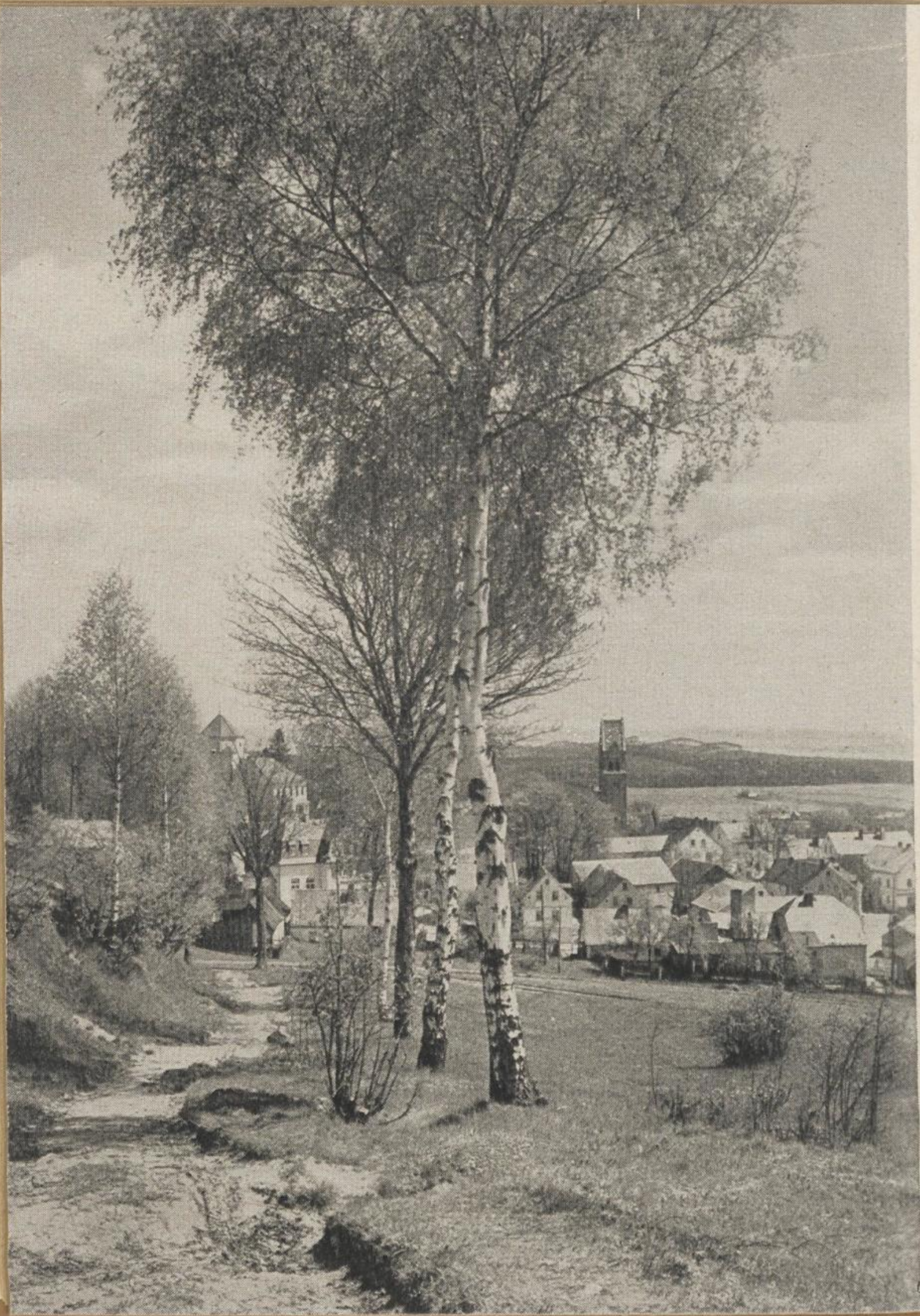
Heute genießt Brambach Weltruf durch die Radium-Mineralquelle, die 1910 entdeckt wurde und neben dem alten Marktflecken das Kurviertel des Radiumbades entstehen ließ. Wohl waren Quellen auf Wiesengrund von alters her als „Unterbrambacher Sauerbrunnen“ bekannt, aber ihr Wasser wurde nur von Einheimischen geschätzt. Einen Versand von Quellwasser richtete um 1890 der Gutsbesitzer

Christian Schüller ein, dem eine vom Vater wiederholt zugeschüttete Quelle auf eigenem Boden zur Verfügung stand. In Wettbewerb mit dieser „Schüllerquelle“ trat der Pächter der gemeindeeigenen Quelle, der deren Wasser unter dem fast gleichklingenden Namen „Schillerquelle“ zum Kaufe anbot. 1904 pachtete Fr. Klinkert, dem in Guatemala ein Vulkanausbruch die Kaffeepflanzungen zerstört hatte, die „Schüllerquelle“, erbohrte zwei weitere Sprudel und brachte das Tafelwasser unter dem Namen „Kronenwasser“ in den Handel. Da es aber eine Quelle gleichen Namens in Schlesien gibt, wandelte er den Namen in „Brambacher Sprudel“ um. 1908 kaufte die von Klinkert geleitete Brambacher Sprudel GmbH die Gemeindequelle („Schillerquelle“) und übertrug das Schöpfrecht der Gemeinde auf die „Schüllerquelle“, die heute „Eisenquelle“ heißt. Da wurde 1910 beim Bau eines Schuppens auf dem Gelände der Sprudengesellschaft die „Neue Quelle“ entdeckt, die seit 1912 als „Wetтинquelle“ bekannt ist und den Ruf Brambachs begründete.

Die Radioaktivität verdanken die Brambacher Quellen Tiefengesteinen, die Uranmineralien, vor allem Kalkuranglimmer und Kupferuranglimmer enthalten. Diese verwittern unter dem Einfluß von kohlenstoffhaltigen Wässern, werden dabei in winzige Radiumteilchen zersetzt und als radioaktives Edelgas, genannt Emanation, ausgestrahlt. Diese Emanation wird nach Mache-Einheiten (nach Prof. Mache, Wien) und neuerdings nach Eman gemessen (Wetтинquelle 2000 ME). Brambachs Quellen entspringen als natürliche Quellen dem Erdboden. Sie besitzen außer freier Kohlensäure mineralische Bestandteile, sind also Eisensäuerlinge mit Radioaktivität und als solche wohlschmeckend und von großer Heilkraft. Trink-, Bade- und Einatmungskuren wirken durch die Einatmungswege auf Herz, Blut und Nerven ein und nehmen den Kampf gegen die Krankheiten der Gelenke, Muskeln und Nerven auf, vor allem aber gegen alle Gesundheitsstörungen, die das zunehmende Alter mit sich bringt.

Nachdem die „Wetтинquelle“ durch ein hölzernes Brunnenhäuschen geschützt und das von Christian Schüller erbaute Gasthaus „Sommerfrische zur Schüllerquelle“ als „Einkehrhaus“ für den Kurbetrieb





hergerichtet worden war, wurde das Bad 1912 unter der ärztlichen Leitung von Dr. med. W. Sonntag eröffnet. Die steigende Besucherzahl drängte zum Bau weiterer Kurhäuser. 1912 wurde noch das „Bosehaus“ (genannt nach Amtshauptmann von Bose, Oelsnitz) und 1913 das „Weidighaus“ (genannt nach Professor Dr. Weidig, Bergakademie Freiberg) gebaut. Der sächsische Staat, der 1910 zugunsten seines Staatsbades Elster auf einen eigenen Ausbau des neuen Bades verzichtet hatte, lehnte wiederholt den Ankauf ab. Erst die Aufnahme von ausländischem, besonders englischem Kapital durch die Sprudelgesellschaft ermöglichte den weiteren Ausbau des Bades. Das Füllhaus für den Versand des Tafelwassers wurde auf die Südseite des Bahnkörpers verlegt und an seiner Stelle das „Kurhotel“ errichtet. Es wurde 1928 erweitert und 1929 mit dem neuen Quellenhaus der „Wetтинquelle“ verbunden. 1930 wurde das von Christian Schüller erbaute „Haus Bismarck“ als „Kurhaus“ eröffnet; es dient seit 1951 als „Haus der Freundschaft“ wieder dem Kurbetrieb. 1936 wurde das „Weidighaus“ zum „Radium-Kurhof“ umgebaut und die Festhalle für Tagungen, Theater und Kino als Abschluß der Kuranlagen gegen den Ortskern errichtet. So drängt sich der Kurbezirk zwischen Bahnkörper, Staatsgrenze und Ort eng zusammen. Erst das große Erholungsheim am Hange des Hengstberges griff über diesen engen Bäderbezirk hinaus. Kurgäste kommen nach Brambach seit 1948 wieder.

Spaziergänge von Brambach aus

Treffpunkt: Karl-Liebknecht-Platz

Wegstrecken: zwischen 5 und 10 km

1. Brambacher Galgenberg: Zum Galgenberg führt der Kammweg in Richtung Rohrbach. Die von einer Baumgruppe gekrönte Kuppe (638,5 m) trug einst das Hochgericht der Brambacher Herrschaft. Heute noch haften an ihr Geschichten von einem Reiter, der — wie sein Roß — ohne Kopf um den Berg zieht. Der Blick in die Ferne gleitet vom Hohen Stein bei Erlbach am Leibitschrang entlang zum Kaiserwald und Tillenberg des Egerlandes. Er haftet am nahen Kapellenberg mit der Hahnenpfalz und am Hainberg bei Asch mit dem Oberreuther Wachberg.

2. Oberbrambach: Der Fußweg von Brambach nach Oberbrambach erreicht die Fernverkehrsstraße 92 bei einem granitenen Steinkreuz, von dem die Sage erzählt, daß hier ein Mädchen, das mit einem Burschen eine Wette abgeschlossen hatte, es könne einen überschweren Sack Getreide von Unterbrambach nach Oberbrambach tragen, durch die Tragbänder des Sackes erwürgt worden wäre, als es auf den Schränkstangen am Straßenrande die schwere Last absetzen wollte. Oberbrambach schmiegt sich in die Quellmulde eines Zuflusses zum Raunerbach, der nordwärts zur Elster entwässert. Beim Eintritt in den Ort von der Fernverkehrsstraße 92 aus kann linker Hand im Garten des ersten Gehöftes der verflachte Rest eines Erdturmhügels beachtet werden, der wohl in frühmittelalterlicher Zeit als Straßenwarte auf der Paßhöhe diente. Mitten im Ort ist der Oberbrambacher Sauerbrunnen gefaßt, dessen radioaktives Wasser von einer Mineralwasserfabrik als „Oberbrambacher Sprudel“ versandt wird. Eine zweite Radiumquelle ist der Lohsäuerling im Tälchen des Lohbaches. Er wurde zugunsten des Schönberger Säuerlings nicht gefaßt und läuft ungenutzt ab. Am Nordende des Dorfes befindet sich das „Wirtshaus zum Wiesental“ in einem von Umbauten verschont gebliebenen Gehöft.

3. „Schimmel“: Das ehemalige Grenzwirtshaus „Schimmel“ erreichen wir auf dem Weg, der an der katholischen Kapelle St. Walpurga (1935) vorbei zum Hengstberg führt, neben dem die Bahnlinie den Oberbrambacher Höhenrücken in einem tiefen Einschnitt quert. Zwischen den Häusern von Frauengrün am Bahnkörper und dem Wirtshaus „Schimmel“ überschreitet der Fahrweg den Schlot eines Basaltdurchbruches; er weist daher beiderseits der Straße dunkle Basaltblöcke auf. Der „Schimmel“ gehörte zu einem weit ins sächsische Land eingreifenden Gebietszipfel, der 1937 im Austausch gegen eine Waldfläche am Kranichsee im Westerzgebirge von der Tschechoslowakei an Sachsen gegeben wurde.

4. Röthenbachtal: Das Röthenbachtal trägt das Gepräge des Berglandes, das hier zum Kapellenberg ansteigt. Der Bach muß über große Gneis- und Quarzblöcke springen, die im Bachbett liegen; auf den Wiesen wächst die Alantdistel. Am Rande alter Stauteiche bei der Lochmühle stand früher das Grenzwirtshaus „Zum grünen Frosch“.

5. Sorgtälchen: Das Tälchen des Zankbächels führt zur Sorge hinauf, einem Gehöft auf Hohendorfer Flur. Auch die benachbarten beiden Güter Barendorfs tragen diesen Namen, der meist in der Nähe von Flur- und Waldgrenzen auftritt. Seine ursprüngliche Bedeutung ist wahrscheinlich „Waldlandrodung“.

Das Sorgtälchen, in dem das Brambacher „Waldkaffee“ liegt, wirkt durch den Radiumgehalt der Luft wie ein großer Einatmungsraum für die Kurgäste. Die Wache ist ein Wachthügel an der Flurgrenze der Gemeinde, wo im Mittelalter von unbewaldeter Höhe Ausschau zum Schutze der Dorfflur gehalten wurde. Der Blick gleitet vom Nordhang des Kapellenberges über die Brambacher Talmulde zum Felsenriff des Hohen Steins bei Erlbach und schweift über den Leibitschrang zum Keil- und Peindlberg im Erzgebirge.

6. Hohendorf: Nach Hohendorf führt ein Fußweg an den drei Hohendorfer Mühlen vorbei. Die Untere oder Weißmühle vereinigt unter einem Dache die Wohnung des Besitzers, den Mühlenbetrieb, Stallung und Scheune. Vor der Mittelmühle steht am Hange ein Griebenherd, in

dem früher Pech zur Gewinnung von Wagenschmiere für die hölzernen Radachsen gesotten wurde. Auch bei der Obermühle stand ein Griebenherd. Hohendorf ist eine in den Wald gerodete Streusiedlung, deren Bewohner als Wald- und Steinbrucharbeiter Verdienst fanden und in der Bogenmacherei der Markneukirchner Musikinstrumentenindustrie und der Plattstichstickerei tätig waren. Heute leben sie auch vom Fremdenverkehr, der im „Gasthof Hohendorf“ seinen Mittelpunkt findet.

Am Wege nach den Deckerhäusern steht — heute auf freiem Felde — ein granitenes Steinkreuz, in das ein waagrecht liegender Stab mit einem dreieckigen Ansatz eingemeißelt ist. Das Zeichen wird als eine Pflugreute gedeutet, die zum Abstoßen der Erdklumpen an der Pflugschar diente. Die Sage erzählt, ein Bauernknecht habe mit der Tochter seines Herrn geackert, als ein Knappe des Schönberger Ritters kam und anfing, mit dem Mädchen schön zu tun. Da packte den Knecht, der das Mädchen liebte, die Eifersucht; er ergriff die Ackerreute und erschlug den Nebenbuhler. — Bei den Deckerhäusern wurde auf dem Turnplatz der Schule eine vorgeschichtliche Herdstelle entdeckt, auf der eine Axt aus Schiefer, das sog. „Hohendorfer Walzenbeil“, gefunden wurde. Es stammt aus der Steinzeit, in der im Gebirge ein lichter Laubwald stockte, der leicht zu durchschreiten war.

Von Brambach auf den Kapellenberg

Treffpunkt: Bahnhof Brambach

Wegstrecke: 25 km

Die Wanderung beansprucht einen vollen Tag, kann aber in zwei Halbtagswanderungen zerlegt werden: 1. Brambach—Hahnenpfalz—Schönberger Kreuz—Brambach = 15 km; 2. Brambach—Kapellenberg—Bärendorf—Hohendorf—Brambach = 15 km.

Vom Bahnhof Brambach führt der Weg zunächst ostwärts nach dem Ortsteil Forst. Südlich der Eisenbahnunterführung zeigt ein aufgelassener Steinbruch einen grobkörnigen Granit, der bis in die Tiefe grusig verwittert ist. Durch Klüfte ist das feste Gestein in kubische Bruchstücke zerlegt worden. Längs der Klüfte wird der feine und bald auch gröbere Sand herausgeschwemmt, so daß die Bruchstücke, deren scharfe Kanten allmählich abgerundet werden, als „Wollsäcke“ liegen bleiben.

Wo südlich von Forst kurz nach dem Eintritt in den Wald drei Wege auseinanderstreben, wählen wir den mittleren. Er führt zwischen der Großen und Kleinen Hahnenpfalz, die ihren Namen nach der Balz des Auerhahns trägt (mundartlich: der Hahnenpfalz), hindurch und wendet sich am Buchberg, an dem nur noch wenige Buchen an den alten Holzbestand erinnern, nach Westen. Er läuft an Granitbrüchen entlang, die am steilen Südhang abwärts ziehen und mündet auf das Schönberger Kreuz der Fernverkehrsstraße 92 aus. Von dieser Paßhöhe ist der Weg gleichweit nach Schönberg und Brambach, die beide durch eine Autobuslinie miteinander verbunden sind.

Beim Schönberger Kreuz zweigt die alte Schönberger Straße ab. Sie führt an den Osthang des Kapellenberges heran. Dort weist das Kammzeichen in einer Waldschneise zum Berggipfel. Im unteren Drittel des Anstiegs zweigt links ein Pfad zur Ruine der Kapelle beim „Heiligen“ oder „Goldbrunnen“ (unter Denkmalschutz) ab, den eine Granitplatte mit einem eingehauenen Gabelkreuz und Pfeil deckt. Das Malteserkreuz weist auf die Kreuzherren mit dem Roten Stern in Eger hin (1271), die die Wallfahrtskirche Maria Kulm am

Leibitschrang gründeten und wohl auch die kleine Kapelle an der Straße von Adorf nach Schönberg bauten. Das zerfallene Mauerwerk läßt ein viereckiges Schiff mit einem nach Osten gerichteten fünfeckigen Chorraum erkennen. Die im Kirchenraum herumliegenden Werkstücke verweisen den Bau in den Übergang vom 14. zum 15. Jahrhundert. Aufgelassen wurde die Kapelle um 1529, als die Reformation die katholischen Bräuche aufgab. Das Glöcklein der Kapelle soll in der Schönberger Kirche hängen.

Der Weg steigt in der Schneise weiter aufwärts zum Gipfel des Kapellenberges. Er trägt eine Wallanlage (unter Denkmalschutz), die in einem unregelmäßigen Rechteck um die Grundfläche des Aussichtsturmes läuft. Vor dem Hauptwall befindet sich ein aus der Verwitterungsschicht des Granituntergrundes ausgehobener Graben mit einem niedrigen, stark verflachten Vorwall. In den Erdwall ist ein Steinkastell eingebaut, dessen Eckquader behauen, aber ohne Mörtel gemauert sind. Einblick in den Aufbau der Wehranlage gewährt die Grabungsstelle an der Nordostecke. Scherbenfunde im mauerumschlossenen Raume weisen als Drehscheibenware mit Bodenstempeln auf das Mittelalter als Bauzeit für das Steinkastell hin. Vielleicht erbaute es Kaiser Friedrich Rotbart, der die Burg in Eger zur Kaiserpfalz erhob und den „Schoninperch“ (Kapellenberg) besaß. Das Steinkastell kann aber auch von den Heinrichingern als den Vögten des Vogtlandes nach dem Aussterben der Hohenstaufen zum Schutze der Straßen aus dem Vogtlande ins Egerland errichtet worden sein. Über die Bedeutung des Erdwalls, der älter als das Steinkastell ist, lassen sich kaum Vermutungen anstellen.

Der Turm auf dem Kapellenberg (759,3 m) wurde 1931 über der Vermessungssäule der mitteleuropäischen Gradmessung von 1864 errichtet (18 m hoch) und steht jetzt unter der Verwaltung der Gemeinde Schönberg, die bei günstigem Wetter einen Turmwärter auf den Berg entsendet. Der Blick von der Höhe des Berges den Steilhang abwärts trifft auf Schönberg, die einzige sächsische Gemeinde unterhalb des Steilabfalles von Elster- und Erzgebirge. Der Ortskern Schönbergs entwickelte sich an der alten Straße, die heute als „Rodelbahn“ in den Ort eintritt. An ihr steht zwischen niedrigen Häusern der stattliche Fuhrmannshof mit Walmdach. Die 1840 ange-

legte Chaussee, die zur Fernverkehrsstraße 92 ausgebaut ist, steigt vom Schönberger Kreuz am Westhang der Hahnenpfalz ab und rief nur die Gruppe der Zollhäuser hervor.

Die „Vogtländische Bahn“ wurde 1865 von Brambach über das böhmische Fleißen ins sächsische Schönberg geführt und taucht auf der schmalen Sohle zwischen dem Südhang des Elstergebirges und dem abgetrennten Bergstock des Hirschberges und Kohlranges auf. Sie zieht in großen Bogen um die Teiche von Großenteich und überschreitet die Staatsgrenze in der Nähe des Schönberger Sauerlings, der um 1700 entdeckt wurde, aber zu Goethes Zeit schon wieder vergessen war. Im Orte hebt sich der überdachte Stumpf des Wartturmes im Rittergut (unter Denkmalschutz) hervor. Das Rittergut wurde im Zuge der Bodenreform an Neubauern aufgeteilt. In der Pfarre wohnte Anton Martius, der Goethe bei seinem Besuch Schönbergs auf den Kapellenberg begleitete (1822).

Der Fernblick vom Turm umfaßt den weitgespannten Rahmen des Egerlandes. Er setzt im Westen mit dem Fichtelgebirge und dem Steinwald ein. Kornberg, Waldstein, Schneeberg und Kösseine scharen sich im Fichtelgebirge zusammen und stehen Weißenstein und Katzentrögel im Steinwald gegenüber. Zwischen ihnen erscheint bei klarem Wetter der Rauhe Kulm bei Neustadt, ein Basaltberg im Schichtstufenland zwischen Bayreuth und Weiden in der Oberpfalz. Als ein Ausläufer des Oberpfälzer Waldes schließt sich an den Steinwald der Tillenberg an. Dann öffnet der Paß von Sandau den Übergang ins Miestal und damit ins Pilsener Becken. Der Kaiserwald setzt den Gebirgsrahmen fort, steigt bis zur Höhe des Glatzen empor und gewinnt über den Leibitschrang Anschluß an das Erzgebirge. Dessen Kammfläche überragen Kiel, Aschberg, Silberbacher Spitzberg und Auersberg und in weiter Ferne Fichtel-, Keil- und Peindlberg. Gegen Norden verdeckt der Wald die nahe gelegenen Rodeinseln von Hohendorf und Bärendorf; nur das tschechoslowakische Steingrün liegt vor uns. Gegen Nordosten sind Schieferknock und Landwüster Wirtsberg, der Hohe Stein bei Erlbach und die hochgebaute Stadt Schöneck zu sehen. Im Nordwesten tauchen der Hainberg bei Asch und bei klarem Wetter der Döbraberg im Frankenwalde auf.

Der Abstieg vom Kapellenberg erfolgt westwärts — dem Kammzeichen folgend — nach den Geiershäusern, die neben alten Bergbauhalden dicht an der Landesgrenze liegen und einst heimlichen Unterschluß für die Pascher boten. Bärenndorf zieht in 700 m Meereshöhe als höchstgelegener Ort des Elstergebirges über den schmalen Sattel zwischen dem Kapellenberg und dem Danichwald. Die Gehöfte machen hinter granitene Hofmauern einen abwehrenden Eindruck. Am Nordausgang des Dorfes heben sich die großen Wohn- und Stallgebäude des ehemaligen Vorwerkes des Schönberger Rittergutes hervor. Der Getreidebau tritt stark zurück; dafür ist der Kartoffelanbau recht umfangreich. In den Dörfern um den Kapellenberg wurde die Kartoffel schon sehr frühzeitig angebaut (1680). Die Wiesen sind Bergwiesen, und der Teich am Waldrand gegen die Deckerhäuser ist arm an Teichpflanzen und gänzlich ohne Rohrbestand. So bietet auch er ein Bild der Gebirgslandschaft. Über die Deckerhäuser und Hohendorf erreichen wir Bahnhof Bad Brambach.

Um die landschaftliche Eigenart des Kapellenberggebietes zu erhalten, wurde es zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. Es reicht von der Landesgrenze im Westen bis zur Fernverkehrsstraße 92 (von Brambach nach Schönberg) im Osten. Im Süden endet es vor der Feldflur von Schönberg. Auf dem Nordhang umfaßt es die Flur von Hohendorf bis an den Eisenbahndamm südlich der Kuranlagen von Radiumbad Brambach. Hierher und in das Wandergebiet um Bad Elster kommen immer zahlreicher — neuerdings aus allen Schichten des Volkes — Menschen, die ihre Kräfte stärken und frischen Lebensmut gewinnen wollen. Sie werden dabei die Schönheit der Landschaft erleben, die „Unser kleines Wanderheft“ nur andeuten konnte.

Franz Engel

PILZWANDERUNGEN

Eine Pilzkunde für jedermann

Zweite Auflage erscheint Frühjahr 1952

148 Seiten Text und 142 Pilzabbildungen in Mehrfarben-Offsetdruck auf 48 Farbtafeln mit einem systematischen und alphabetischen Verzeichnis, 11 × 19 cm

Handliche Taschenausgabe, gebunden etwa DM 6,-

Leser urteilen:

„Mit großer Freude bin ich erfüllt über Ihr schönes Buch ‚Pilzwanderungen – Eine Pilzkunde für jedermann‘. Ich weiß nicht, was ich zuerst rühmen soll, die schönen Bilder, den leichtfaßlichen Text oder die ganze andere Aufmachung. Von all den vielen Pilzbüchern für den Tagesgebrauch ist es das schönste und brauchbarste Buch, das ich kenne.“

„Ihre Pilzwanderungen haben mir schon manches frohe Stündchen bereitet. Ich zeigte es auch verschiedenen Freunden und Bekannten – alle waren begeistert über das schöne Buch, das gründliche Sachkenntnisse mit künstlerischem Geschmack und pädagogischem Geschick vereint.“

„Ich bin selbst Pilzsammler und habe mich über das Buch sehr gefreut. Es ist eine erfreuliche Ausnahme in der Flut minderwertiger Pilztafeln.“

„Ihr Engel, Pilzwanderungen, ist ein großartiges Buch!! Das einzige und beste, das für die amtliche Pilzberatung insofern überhaupt benutzt werden dürfte: erstklassiger Text, bewunderungswürdige Ausstattung zu einem geradezu lächerlich anmutenden Preis!“

VVV . DRESDNER VERLAG . DRESDEN

Z. 80 10161

UNSER KLEINES WANDERHEFT

Herausgegeben vom
Landesamt für Volkskunde und Denkmalpflege Sachsen, Dresden

Heft 1

Freiberg

Von Reimar Gilsenbach

Mit 1 Abbildung im Text, 3 Kartenskizzen und 4 Kunstdruckbildern

Heft 2

Pillnitz

Von Theodor Hardtmann

Mit 2 Kartenskizzen und 4 Kunstdruckbildern

Heft 3

Moritzburg

Von Willi Sowinski, mit Beiträgen von Kurt Burk

Mit 2 Abbildungen im Text, 1 Kartenskizze und 4 Kunstdruckbildern

Heft 4

Sächsische Schweiz

Von Klaus Vogt

Mit 3 Kartenskizzen und 4 Kunstdruckbildern

Heft 5

Rund um die Augustusburg

Von Dr. Kurt Schumann

Mit 3 Abbildungen im Text, 2 Kartenskizzen und 4 Kunstdruckbildern

Heft 6

Das untere Zschopautal

Von Dr. Reinhold Herrmann

Mit 2 Abbildungen im Text, 2 Kartenskizzen und 4 Kunstdruckbildern

Heft 7

Das Muldental zwischen Penig und Rochlitz

Von Dr. Rudolf Kneip

Mit 1 Abbildung im Text, 2 Kartenskizzen und 4 Kunstdruckbildern

Heft 8

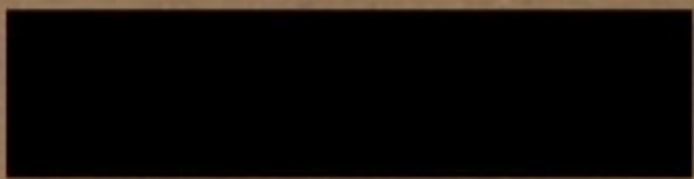
Bad Elster

Von Dr. Gerhard Engelmann

Mit 2 Kartenskizzen und 4 Kunstdruckbildern

Verkaufspreis je Heft 50 Pfennig

Tafeln



Geschenk von :		Preis :
AK-Hinw. 8		
Fach G.T.: - Sachsen 4 7/8 S.T.: 1 " 1/2		
Bio K		Bild K
SWK		
Mag.-Stdnr. Z. 8° 10161		zu : 10161
ABGHKL Sonder-Aufst.	Ausl.-V.	zu :
	Präsenz- nutzung	

III/9/165 5 6 51 5000

Blank label with two horizontal black lines.